



TIMOTHY & KATHY
KELLER

Das
größte
Versprechen



Gottes Ideen zur Ehe

BRUNNEN

TIMOTHY & KATHY
KELLER

Das
größte
Versprechen



Gottes Ideen zur Ehe

 **BRUNNEN**
Verlag GmbH · Giessen

Titel der amerikanischen Originalausgabe:
On Marriage
© 2020 by Timothy Keller and Kathy Keller
PENGUIN BOOKS – An imprint of Penguin Random
House LLC.

Bibelstellen sind, wenn nicht anders angegeben, der *Neuen
Genfer Übersetzung* (NGÜ) entnommen:

Neues Testament und Psalmen.

Copyright © 2011 Genfer Bibelgesellschaft;
Genesis u. Exodus © 2020 Deutsche Bibelgesellschaft,
Stuttgart, Brunnen Verlag Gießen.

Sonst: *Lutherbibel*, revidiert 2017,

© 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart (LUT).

Aus dem Amerikanischen übersetzt
von Friedemann Lux



© der deutschen Ausgabe:
2020 Brunnen Verlag GmbH, Gießen
Lektorat: Uwe Bertelmann
Umschlaggestaltung: Jonathan Maul
Satz: DTP Brunnen
Druck: CPI books GmbH
Gedruckt in Deutschland
ISBN Buch 978-3-7655-4376-0
ISBN E-Book 978-3-7655-7643-0
www.brunnen-verlag.de



*Dieses Buch ist Dr. R. C. Sproul gewidmet,
der uns getraut hat und der uns sowohl
in unserer Theologie als auch in unserer Ehe half,
die richtige Richtung einzuschlagen.*

Inhalt

Der Weg in die Ehe	7
Die lange Reise der Ehe	32
Das große Ziel der Ehe	52
Danke!	68
Anmerkungen	69

Der Weg in die Ehe

Warum soll man überhaupt heiraten?

In der presbyterianischen Liturgie zu Trauung heißt es: „Gott hat die Ehe eingesetzt und geheiligt zum Wohl und zum Glück der Menschen.“¹ Natürlich ist das richtig, aber damit ist für den modernen Menschen die Diskussion noch nicht beendet.

Die Frage stellt sich uns heute dringender als in früheren Zeiten. Früher war es für die allermeisten Menschen das Normale, dass man heiratete und eine Familie gründete, wenn man ein erwachsenes Glied der Gesellschaft werden wollte. Doch heute schieben junge Erwachsene in den westlichen Ländern Hochzeitspläne auf wie noch nie zuvor. Fast ein Drittel der heutigen jungen Erwachsenen in den USA heiraten erst mit vierzig und 25 Prozent werden es möglicherweise nie tun. Das gab es noch in keiner Generation in der neueren Geschichte.² Warum ist das so? Es gibt zwei Gründe, warum viele Ehen nie geschlossen werden: der finanzielle Stress und der Siegeszug des Individualismus in unserer Kultur.

Ehe-Ängste

Der ökonomische Grund liegt in der unter erwachsenen Singles weitverbreiteten Ansicht, dass sie vor einer Heirat ein gesichertes Einkommen in einem guten Beruf haben müssen – und der potenzielle Partner natürlich auch. Dahinter steht die Vorstellung, dass Eheleben kostspielig

ist, besonders wenn dann auch noch Kinder kommen. Also: Geh besser nicht zum Traualtar, bevor du nicht ein garantiertes Einkommen, ein Polster auf dem Bankkonto und vielleicht sogar ein ansehnliches Portfolio der Geldanlagen hast.

Sowohl die Statistiken als auch die Erfahrung sagen allerdings etwas anderes. Traditionell hat man nicht geheiratet, weil man eine solide ökonomische Basis hatte, sondern weil man eine bekommen wollte. Die Ehe bringt einzigartige ökonomische Vorteile mit sich. Studien zeigen, dass Ehepaare signifikant mehr sparen als Singles. Sie können einander besser zu Selbstdisziplin erziehen als bloße Freunde. Sie können einander in schwierigen Zeiten besser unterstützen. Alles in allem sind sie dadurch im Durchschnitt körperlich und seelisch gesünder als Singles.

Der Grund für den Rückgang der Bereitschaft, eine Ehe einzugehen, auf den Experten hinweisen, ist der sogenannte „expressive Individualismus“³. Dies ist ein Ausdruck, den Soziologen zur Beschreibung eines wachsenden kulturellen Trends popularisiert haben. In traditionellen Kulturen ergab sich die persönliche Identität des Einzelnen aus seinen Beziehungen. Die Frage „Wer bin ich?“ wurde durch meinen Platz in der Familie und in der Gemeinschaft beantwortet, vielleicht auch durch meinen Platz in der Welt, den Gott mir gegeben hat. Meine Person bekam ihren Wert in dem Maße, wie ich meinen Pflichten in diesen Beziehungen nachkam. Doch in der Moderne haben wir uns nach innen gekehrt. „Wer ich bin“ – wird nicht mehr durch das bestimmt, was andere

über mich sagen oder denken. Meine Person bekommt vielmehr dadurch ihren Wert, dass ich meine eigenen tiefsten Wünsche und Gefühle entdecke und zum Ausdruck bringe. Erst wenn ich herausgefunden habe, wer ich bin, kann ich Beziehungen aufnehmen – aber nur mit Menschen, die mich so annehmen, wie ich bin.

Dieses moderne Verständnis unserer Identität wird uns in unserer Kultur auf tausend verschiedene Arten vermittelt. In dem Walt-Disney-Film *Vaiana* (2016) erfährt die Kronprinzessin einer polynesischen Insel von ihrem Vater, dass sie die künftige Königin der Insel ist, die viele traditionelle Pflichten erfüllen müssen. Aber Vaiana hat keine Lust, Königin zu werden; sie möchte hinaus aufs Meer fahren auf der Suche nach Abenteuern. Ihre Großmutter singt ihr ein Lied vor, in dem es heißt, dass ihr „wahres Ich“ nicht in ihren sozialen Pflichten und Aufgaben liegt, sondern im Ausdruck ihrer innersten Wünsche. Sie sagt Vaiana: Wenn eine „innere Stimme“ deinem Herzen befiehlt, seinen Wünschen zu folgen, gilt: „Die Stimme in dir, *das bist du*.“⁴

Diese Botschaft schallt uns heute überall entgegen – in Fernsehen, Kino, Werbung, Schule, Büchern, sozialen Medien und unseren alltäglichen Gesprächen –, bis jeder sie glaubt und sie sozusagen das Evangelium geworden ist, wie man ein authentischer Mensch wird.

Dieses moderne Selbstbild hat erhebliche Auswirkungen auf die Ehe. Es bedeutet, dass wir noch nicht einmal ans Heiraten denken wollen, solange wir unsere eigene Identität noch nicht gefunden haben. Dass jemand an-

deres bei der Frage mitredet, wer ich bin, kommt nicht infrage; das muss ich alleine rausfinden. Mehr noch: Wir gehen heute davon aus, dass unsere Beziehungen nicht dauerhaft und bindend sind, sondern grundsätzlich provisorisch und jederzeit kündbar und nur so lange Bestand haben, wie sie für beide Partner Vorteile bringen. Wenn aber Unbeständigkeit zum Standard wird, dann hat die Ehe ein Problem – und noch mehr die Kindererziehung. Eine Ehe zu verlassen ist schwierig und die Beziehung zu seinen Kindern aufzukündigen ist praktisch unmöglich. Was, wenn mein Ehepartner oder Kind auf einmal meinem „wahren Ich“ im Wege steht?

Viele moderne Menschen heiraten daher nur, wenn sie den Eindruck haben, einen Partner gefunden zu haben, der nicht versuchen wird, sie zu verändern, und der ihnen emotional und finanziell helfen wird, ihre persönlichen Ziele zu erreichen.

Doch es ist eine Illusion zu meinen, dass wir uns nur dann selber finden, wenn wir uns um uns selbst kümmern anstatt um Beziehungen zu anderen Menschen. In jedem menschlichen Herzen schlummern tiefe, vielfältige, zum Teil widersprüchliche Wünsche und Sehnsüchte. Da wohnen Angst und Wut Seite an Seite mit Hoffnung und Sehnsucht und wir versuchen, diese Wünsche zu entwirren und herauszufinden, bei welchen wir sagen müssen: „Das bin nicht ich.“ Aber was, wenn sie *alle* zu uns gehören? Wie entscheide ich darüber, welche Sehnsüchte zu meinem „Ich“ gehören und welche nicht?

Die Antwort ist, dass wir gewisse Personen oder Grup-

pen bewundern oder respektieren, deren Ansichten uns dazu dienen, die Impulse unseres Herzens zu sortieren und zu bewerten. Mit anderen Worten: Anders, als man uns vermittelt hat, entwickeln wir unsere Identität *nicht* nur in der Nabelschau, sondern auch durch wichtige Beziehungen und durch Narrative, also durch sinnstiftende Erzählungen, die wir aus unserer Umwelt aufnehmen und die die Art, wie wir uns sehen, tief prägen können. Wir schauen eben nicht nur nach innen!

Die traditionelle Sicht von der Ehe war weise; man wusste intuitiv, dass die Ehe die eigene Identität tief prägen, ja umprägen würde. Und das ist etwas Gutes, denn unsere Identität bildet sich immer im Umgang mit wichtigen Bezugspersonen in unserem Leben. Die Psychologin Jennifer B. Rhodes sagt, dass frühere Generationen eher bereit waren, die Entscheidung zu heiraten zu treffen und dann gemeinsam ihre Erfahrungen zu machen.⁵ Welche bessere Methode könnte es geben herauszufinden, wer ich bin, als einen Menschen zu heiraten, den ich liebe und achte, und dann zusammen mit ihm das Leben zu lernen?

Man wusste intuitiv, dass die Ehe die eigene Identität tief prägen, ja umprägen würde.

Dass mit der Ehe so lange gewartet wird, beruht also auf zwei Fehleinschätzungen – erstens, dass sie finanziell ein Fass ohne Boden ist, und zweitens, dass sie der vollen Entfaltung unserer Freiheit und Identität im Wege steht.